

nen der Abtey Paulinzelle ohnweit Schwarzburg im Rudolstädtischen davon sich in Wielands N. Deutschen Merkur von J. 1795. Heft 11, eine ausführliche Beschreibung findet.

7. Ansicht von der Morgenseite.

8. Ansicht von der Abendseite.

Beide 20 Zoll lang, 13 Zoll hoch. Jedes Blatt 2 Laubthaler.

Diese 8 neuen Blätter sind alle in der neuen Englischen Aqua Tinta Manier, wie die schönen Ansichten aus Ostindien von Daniel, behandelt und sorgfältigst colorirt. Die Liebhaber wenden sich deshalb entweder an mich selbst, oder an das hiesige Fürstl. privil. Industries Comptoir, als welches die Haupt-Commission meiner sämmtl. Arbeiten hat. Weimar den 3. April 1800.

G. M. Kraus.

VI.

Modenberichte.

I.

Aus London, den 6ten März 1800.

To pay the powder-tax or not to pay, that is the Question! sich zu pudern, oder nicht zu pudern, das ist die Frage — jetzt in England, nicht zwar eigentlich um der
 vers

verhaßten Pudertare willen. Denn an diese ist man nun, wie an alles, was Pitt's Budget oder Pandorabüchse über uns ausgießt, so ziemlich gewohnt, und niemand wird sich jetzt, wie eine ganze Gesellschaft antiministerieller Gentlemen zu Auborn: Abbey bey dem Herzog von Bedford vor 2 Jahren that, sich absichtlich die Haare abstutzen lassen, um als ein Crop keinen Puder tragen zu dürfen. Mein! Puder ist Kraftmehl, und Mehl ist jetzt schon seltener als Gold auf unserer reichen Insel. Es haben daher auch schon die angesehensten Haarträufler, die aber hier den vornehmern Kaufmannsnahmen Parfumeurs, Parfumbändler, führen öffentlich durch eine Commission erklärt, daß sie keinen inländischen Weizen zu ihrer Puderconsumtion verbrauchten, sondern die Stärke darzu aus den nördlichen Häfen bezögen.

Die beliebteste Form der Hüthe unserer Damen ist jetzt der Yorkhuth, von weißem Atlas gemacht, und mit goldener Tresse eingefast. Er macht die Gesichter lang! long faces sind (wie neulich ein böser Jacobiner im Morning's Chronicle bemerkte) seit der verunglückten Expedition nach Holland an der Tagesordnung bey uns.

In der Modeordnung der Juweller ist jetzt der Topas an der Reihe. Diese Steinart steigt daher auch jetzt allgemeyn sehr im Preise, und es sind große Speculationen auf die sächsische Topasbrüche gemacht, wenn die eingefrorne Elbe alles noch zu rechter Zeit eintreffen läßt. Die Topase der Ohrringe sind länglich geschliffen. Die Topase des Halsbands des auf gleiche Art, aber mit Diamanten und Perlen vermischt. Auf dem simpeln Bande das jetzt durch die linke Seite des Haupthaars geht, ist ein großer Topas, länglicher Gestalt, mit Amethysten und andern farbigen Steinen

umringt. Das Kreuz besteht aus ganz kleinen Topasen, die von einer goldenen Kette herabhängen. Schnallen werden von den Damen an mehreren Theilen ihres Anzuges, aber nicht in den Schuhen getragen; sie sind verschiedener Gestalt, die längliche oder runde ist die beliebteste. Man trägt sie meistens aus Topas, aber auch aus Amethysten, Gold, Perlen und Diamanten. An der Brustschleife werden 3 Schnallen, eine über der andern getragen; auch um die Schleppe aufzuziehen, werden hinter den Hüften Schnallen angebracht. Die Herren hingegen tragen immer noch diamantne Schnallen, entweder in Silber, Gold oder Stahl.

2.

Aus Paris. In der Mitte des März.

Bloße Haarcoiffüren herrschen jetzt in den höhern Sirkeln und in den höhern Logenreihen der Theater. (Die untersten, vordem die vornehmsten, sind jetzt nur von Filles und Entretenues besessen.) Bey diesem Haarpuz kommt nun alles auf drei Hauptpuncte an. Auf die zierlich gedrehten Locken, die über die Stirn, Schläfe und Ohren in reizendster Unordnung und kunstreichster Vernachlässigung herabhängen (les mèches pendantes), muß der allermeiste Fleiß angewandt werden. Dann kommen die Flechten und Löpfe von hinten (les nattes) die sich in hundertfältigen Labyrinthien bis auf den Kirbel zusammen schließen. Zwischen durch flechten sich nun Atlas und Crepp: Bandoaus, Kunstblumen, jononische Diademe von goldenen Halbzirkeln nach den alten römischen Statuen kopirt, aber nie eine Feder oder ein Esprit. Dieß wäre, um den Modeausdruck zu brauchen Vieillerie. Bey der ersten Aufführung der Oper Adrien, und bei den neuesten Ballen gingen alle Damen vom ersten Range;

ge so coëffirt. Dazu müssen die Haare ganz schwarz und mit Huile antique, d. h. Oelosenz nach Sitte des Alterthums, aber ja nicht mit Puder parsumirt seyn. Blonde Haare gelten höchstens noch bey den kurzen Perückchen zum Morgenanzug, die man Paresseuses nennt. Außer diesen sind die Turbans und halben Turbans à la Mamelucke noch immer in fortwährender Gnade. Weißer Atlas oder himmelblauer Sammt machen den Fond. Der Wulst ist von Linn. Von diesem fällt eine Spitze oft bis auf die Kniee herab. Eine neue Art von Sammt à la mosaïque ist den Schals en carreau de damier nachgefolgt und wird auch zu diesen Turbans gebraucht.

Um auf die Moden von weißem Atlas, die fast ausschließlich das Recht haben, bey Bällen zu figuriren, besser abzustechen, wählt man auch Spencer von Ponceau oder schwarzem Sammt, aber ohne Ermel. Dem Winter zu Ehren garnirt man fast alles, Spencer, Shawls, Fichus Chermisen mit Haaren. Auch die Palatinen oder chats sind bey der unerbittlichen Kälte vorgeliebt worden. Die herabfallende Partie steigt bis auf die Bordure des Atlasrockes herab, welche leicht mit Schwarz eingefaßt ist.

Eine sehr leichte artige Ballkleidung ist eine demi-tunique, die über die zarthinließende Athenienne so getragen wird, daß sie nur mit einem Bändchen über der Taille zusammen schließt, sich dann von unten aber leicht öffnet. Jungen Damen von einer schlanken Taille steht diese ächt antike Tracht allersliebste. Aber man muß sehr jung und sehr vortheilhaft gewachsen seyn, um sie nachahmen zu dürfen.

Ueberhaupt trägt man diesen Winter zum erstenmal wieder regelmäßig seidene Kleider in Florence und Atlas.

Das Auge Bonapartes ruht mit Wohlgefallen auf dieser Mode. Mehr braucht es nicht, um ihr allgemeinen Beyfall zu verschaffen.

O! dieser Bonaparte versteht es besser als irgend ein Gewalthaber seit der Revolution, uns zu den alten löblichen Sitten und Gerechtsamen selbst durch die Mode zurückzuführen. Es ist keine hochklingende Phrase, sondern buchstäblich wahr, was der wackere Dubois, dem Bonaparte zum Präfect von Paris gewählt hat, in seiner ersten Bekanntmachung den Einwohnern von Paris vom 24 Ventose sagt: La liberté des cultes, la liberté des costumes, la liberté des plaisirs vous convaincront enfin que Vous êtes libres. Wir haben wahrhafte, der jetzigen Verfassung ergebene Bürgerinnen bekommen, seit die lächerliche Affectation der Benennung Citoyenne durch Bonapartes bestimmte Aeußerung darüber in das altgläubige Madam und Mademoiselle wieder umgeschaffen worden ist. Wir haben wieder öffentliche Maskenbälle im großen Nationaltheater gehabt, und uns der Genüsse der vorigen Zeiten erfreut, ohne doch zu jenen Zeiten zurückzukehren zu wollen.

Ce soir je vous donne une jolie cocarde, et je vous fais volontaire, sagte eine reizende Frau ihrem adonisirten Führer am Tage der großen Revue auf dem Marsfelde, wo der erste Consul über 18000 der ausgesuchtesten Kerntruppen, die meist aus den beruhigten Westdepartements hier durchzogen, unter den schönstem Sonnenschein vor mehr als 100,000 Zuschauern hielt. Ein solches Nationalfest hat Paris seit den schönen Tagen der Revolution nicht gesehen. Man hatte nur eine Musterung angekündigt, und es wurde
ohne

ohne alle Zubereitung und Pomp ein Fest daraus, das alle Herzen mit neuem Enthusiasmus erfüllte. Wie ganz anders war es bey den jämmerlichen Nummereyen der Directorialfeste. Ein alter mit Narben bedeckter Offizier war an den Armen seiner Tochter auch hin geeilt. „Sieh, sagte er zu seiner Tochter, man hat heute auch nicht einen Thaler aufgewandt, um die Vorhänge um den Altar der Freyheit herum anzupinseln; und doch sollte man schwören, daß heute etwas auf diesem Marsfelde wäre, was noch nicht da war.“ Ganz recht, erwiderte die Tochter, „denn heute ist Mars selbst da!“ Alles ist von einem neuen Enthusiasmus ergriffen, den B. meisterhaft anzufachen und zu unterhalten versteht. Die Reservearmee zu Dijon ist eine herrliche Erfindung. Unsere Merveilleux denken nicht mehr an die stattliche Promenade nach Longchamp in der Charwoche. Sie legen ihre lächerlichen den Londner Stuzern *) in Newbondstreet abgeborgten colets juponés ab, und nehmen die stattliche Husarenuniform, satteln ihre Rosse, und eilen zur Hülfarmee nach Dijon. Gerade die Freyheit, die der erste Consul diesen sich selbst equippirenden und in ihre eigenen Schwadronen sich eintheilenden Volontairs lassen will, ist der Lockvogel, dem aus allen Departementern die erlesensten Jünglinge zu strömen.

P 4

Und

*) Schon längst trugen die Londner Stuzer die Rockermel über den Elbogen gerade so aufgepufft und wulstig, wie die Damen ihren retrouffs. Das ging nun auch um die Kragen herum; und so ist die Mode nach Paris gekommen, wo man dieß juponer genannt hat. Eine launige Correspondenz eines jungen Herrn und seines Schneiders über diesen wichtigen Punct liefert das Journal von Paris. No. 164.

Und bey allen diesen gewaltigen Zubereitungen glaubt man hier doch immer noch an den Frieden. Aber er soll erst obert werden. Il faut conquerir la paix, das ist die täglich tausendmal wiederholte Modephrase. Die Reservearmee, so glauben wenigstens unsere entadonisirten Marsgesellen, wird nie einen Schritt aus Dijon setzen. Wohl besomme ihnen dieser Glaube! Die Szekler und Blaumäntler möchten ihnen doch ein wenig Hühnerhaut machen können.

3.

Fragment eines Briefes aus Hamburg,

am Schlusse des Jahrs 1799.

— — Sie können denken, liebe Betty, daß die Handelszerrüttungen und merkantilischen Verlegenheiten mancher unsrer Männer in dem Ganzen unsrer häuslichen und gesellschaftlichen Einrichtungen große Veränderungen bewirken mußten. Mein Mann gehört zu den wohlbehaltenen, er ist weder eingekommen, noch unter Administration gesetzt. Dennoch haben auch wir große Einschränkungen, und diese schon deshalb zu machen für nöthig gefunden, um andere nicht zu beschämen, die bisher mit uns gleichen Schritt hielten, es uns aber jetzt nicht gleich thun können. Vorige Woche gab ich auf Zurathen meines Mannes ein (wenn Sie mirs nicht als Eitelkeit oder Ruhmrede annehmen wollen) schönes Beyspiel weiblicher Folgsamkeit und Mäßigung. Wenn wir ehemals traktirten, durften nur Wachslichter, sowohl auf den Spieltischen als auf der Speisetafel brennen. Ich hatte eine ziemlich große Gesellschaft, und wir sahen alle recht gut bey Talglühtern. Wer hätte es je gewagt, einen Karpfen oder Kalbsbraten

braten seinen vornehmen Gästen aufzusetzen? Ich wagte es mit beyden. Freylich bemerkte ich in den Gesichtern einiger unsrer Gäste, daß die Augen sich vergrößerten, als statt der erwarteten Forellen oder Sandarten der blaugesottene Karpfe seinen Aufzug auf der Tafel hielt, und als der Braten und mit ihm die herkömmliche Bratengesundheit: was wir lieben! an die Ordnung kam, und sich kein Rehbrücken, kein Fasan, sondern eine bescheidene Kalbssteule sehen ließ. Ich konnte nicht umhin, meinen Nachbar N. zu fragen: ob er an der Hausmannskost auch Anstoß nehme? „Im mindesten nicht, erwiderte er; denn wie die Zeiten ist sind, müssen auch wohl die Kalbsbraten einmal in die Mode kommen!“ Unser Desert war ganz einfach: keine Glazen, nicht einmal Zitronenmus. Einige meiner Gäste, doch nur einige, haben mir, wie ich höre, die Herabstimmung meines Tafellurus sehr gut aufgenommen, und da sie nun durch mein Beyspiel Herz dazu genommen hatten, uns ganz frugal und nach unsrer neuen Weise wieder bewirthet. Ueberhaupt, liebe Betty, dünkt mich zuweilen, es wäre nicht übel, wenn wir zu einer gewissen Einfachheit in Sitten und Trachten zurückkehrten, von der wir uns doch ein wenig allzuweit entfernt haben mögen. Mein Mann und ich sind fest entschlossen, auch dann, wenn die Zeiten hier sich gebessert haben werden, (und der Zeitpunkt ist nahe) von der bisher eingeführten Weise wenig abzuweichen. Wir wollen öfterer Gesellschaft haben, und uns über die zum Sprüchwort gewordenen 6 Schüsseln nie versteigen. Ich sehe Sie im Geiste lächeln und höre Sie sagen: Wüchset ihr Wort halten, und Nachahmer finden, um nicht aus Furcht, für Sonderlinge gehalten zu werden, zu ermüden in diesem schönen Vorsatze, um dessen Nichtausführung es doppelt schade wäre! — —

Doch sorgen Sie nicht; es geht gewiß, wenn wir nur wollen.

Karoline N.

* * *

4.

Modeneuigkeiten aus Teutschland.

Aus F.....

Sie erhalten hier, wie ich hoffe, einige Ihnen nicht ganz unwillkommene Musterzeichnungen, die sich durch eine leichte Drapperie sehr gut zur Ankunft der blühenden Frühlingshora schicken, und doch auch des Schutzes gegen die in unsern Climates oft schnell zurückkehrende rauhe Witterung nicht entbehren.

Meine erste junge Dame (Taf. 10.) trägt einen Aufsatz von gelbem Krep mit feinem, zackigt ausgeschnittenen weißen Krep umwunden. Der Aufsatz ist hinten offen, um die à la Grecque auf dem Scheitel zusammen gewundene Haare, durch einen Büschel krauser Haare anzuzeigen. Das Kleid ist von Taft oder Musselin, auf der Brust zugeknüpft, und vorn herunter nicht offen, aber doch mit kleinen Knöpfchen besetzt, um die Brust aber mit Spitzen garnirt. Dieses Kleid ist eigentlich eine halbe Camille, und pugt mehr als die schon bekannte Camille, die ganz bis ans Kinn zu ist und ursprünglich nur zum Morgenanzug, oder für die rauhen Jahreszeiten dient. Unsere Dame trägt das beliebte Symbol der Beständigkeit, einen goldenen Anker an einer
feinen

ferneil goldnen Kette auf der Brust; Schuhe von blauem Atlas.

Bei unserer zweyten jungen Dame (Taf. II.) ist der Kopfaussatz etwas schief, tief in Kopf sitzend, mit Umschlag von weissem Sammt. Der Kopf von Atlas ist in Streifen offen und mit weissen Chenilles kreuzweis geschnürt; zur rechten Seite steigen Kornähren von weissem Sammt, mit weissen Atlasblättern, und eine große weisse Schwungfeder in die Höhe. Das Kleid ist von Atlas in Bleifarbe, Couleur de Plomb, mit weissen Chenilles besetzt. Auf den Ermeln, die bis an die Ellbogen gehn, ist ein Umschlag angebracht, der bis an die Schultern spitz zuläuft, und da mit einem weissen Knöpfchen gefast wird. Er ist besonders aufgesetzt, und auch, wie in der Zeichnung zu sehn, mit weissen Chenilles garnirt; unter diesem Kleide ein weiß Atlaswestchen, welches vorn mit weissen Schnürchen geschnürt ist; weißer Atlasrock unten herum mit weissen Chenillen garniret. Eine doppelte Spizenkrause, die um Brust und Hals läuft, wird oben in die Weste gereiht; weiße Schuhe von Atlas mit Gold gestickt. Dieser Anzug — den man auf den ersten Blick die englische Eleganz in neuester Form ansieht — wird sogleich dadurch in einen schönen Sommeranzug verwandelt werden können, wenn man, was hier aus Atlas angegeben ist, in Taft verwandelt.